

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 22 (1981)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Und die Verteidigungsbereitschaft des Staates selbst? : Zur Wehrpflicht-Diskussion im ZeitBild  
**Autor:** Tschümperli, Stefan Alois  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094419>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zur Wehrpflicht-Diskussion im ZeitBild

# Und die Verteidigungsbereitschaft des Staates selbst?

Ein Beitrag von Stefan Alois Tschümperlin «aus der Sicht eines angehenden Rekruten»

Wir hatten im ZeitBild (Nrn. 26/1980 und 2/1981) eine Wehrpflicht-Diskussion geführt, bei der es vornehmlich um die pazifistischen Positionen ging. Der heutige Beitrag, den uns ein Maturand zugestellt hat, beleuchtet den Komplex von einer ganz andern Seite her: Darf man vom individuellen Soldaten Wehr- und Todesbereitschaft verlangen, wenn man es gleichzeitig versäumt, ihm die entsprechenden Mittel zur Verteidigung und Abschreckung zu geben? Und gemeint ist: entsprechend der Bedrohung und nicht entsprechend den jeweiligen Staatsfinanzen.

Die Frage nach der «anderweitigen» Verteidigungsbereitschaft lässt sich wahrscheinlich ausweiten. Zum Beispiel: Wie verteidigungsbereit ist ein Land, das seine Energie zu gut 90 Prozent aus dem Ausland bezieht? Auf jeden Fall ist daran zu erinnern, dass es mit der soldatischen Wehrpflicht allein nicht getan ist; sie hat Sinn und Funktion in einem Lande, das insgesamt wehrfähig und wehrwillig ist.

In diesem Sinne veröffentlichen wir (mit eigenen Zwischenüberschriften) den nachstehenden Text.

«Unsere Bundesverfassung mit dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht ist demokratisch entstanden. Wer die Erfüllung dieser Pflicht verweigert, missachtet den demokratischen Volkswillen»\*.

Dieser Feststellung möchte ich voll und ganz beipflichten. Wenn ich sie dennoch für höchst ungeeignet halte, um damit einen Dienstverweigerer abzuqualifizieren, so aus folgendem Grunde: seine Wehrpflicht vernachlässigt bei uns meiner Meinung nach in erster Linie der Staat selber.

## Ist nicht der Staat selber ein halber Dienstverweigerer?

Jeder muss seinen Beitrag zur allgemeinen Sicherheit und nötigenfalls zu unserer Verteidigung leisten. Vom Soldaten wird nach wie vor der ganze Einsatz verlangt, auch sein Leben. Das ist doch wohl das grösste Opfer, das man überhaupt erbringen kann.

Aber die Landesverteidigung erfordert weitere Opfer: «Um in der machtmässigen Auseinandersetzung bestehen zu können, ist grösstmögliche Kraftentfaltung notwendig.»\*

Kraft, militärische Schlagkraft, ist zweifelsohne nach wie vor eines der wichtigsten Erfordernisse unserer Neutralitätspolitik und Landesverteidigung. Militärische Schlagkraft ist aber nicht nur eine Funktion der Tüchtigkeit der Soldaten und des Ausbildungsstandes der Truppen, sondern

mindestens ebenso sehr eine Frage der Bewaffnung und Ausrüstung.

Mit der Effizienz heutiger Waffensysteme sind wir schon fast eher so weit, dass bald nur noch dieser letzte Faktor im offenen Kampf entscheidend ist: die Devisen heissen mehr Feuerkraft, d. h. schneller schießen, besser treffen, gesteigerte Wirkung der Munition usw., höhere Ueberlebensfähigkeit, d. h. besserer Ueberblick und frühzeitige Warnung, aktiver und passiver Schutz (z. B. grosse Beweglichkeit, Panzerung und Tarnung), hohe Flexibilität und Disponibilität, d. h. gute Logistik und Führung, allzeit Einsatzbereitschaft, gute Motorisierung und Luftbeweglichkeit.

Dass es dabei mit der Schweizer Armee nicht in jeder Beziehung zum besten steht, ist offenkundig; auch im Vergleich mit eher mittelmässigen Nato-Staaten wie Belgien und Holland erscheint unsere materielle Rüstung zu einem schönen Teil antiquiert. Weitaus betrüblicher ist es, wenn man sieht, dass selbst arme Entwicklungsländer wie Indien z. B. Waffensysteme wie das Kampfflugzeug «Hunter» einigermassen zeitgerecht durch moderne Jagdbomber ersetzen (neuerdings durch sowjetische Kampfflugzeuge; Red. ZB), während der «Hunter» bei uns wahrscheinlich noch im Jahre 1990 einsatzmässig geflogen wird.

## «Abnutzungsfaktor»: Dort Panzer, hier Menschen?

Höchst bedenklich aber ist die Sache deshalb, weil unsere materielle Rüstung zwar der gegen-

würtigen Lage unserer Staatsfinanzen angepasst ist, nicht aber der tatsächlichen Bedrohung.

Dabei weiss doch jeder, dass fehlendes Geld im Ernstfall unweigerlich mit Blut wird ersetzt werden müssen, solcherweise, dass wir mit viel mehr Verlusten an Menschenleben zu rechnen hätten als jeder Angreifer. Es stimmt, dass unser Abnutzungsvermögen, bedingt durch die Tiefe unserer Abwehr, recht gross ist, aber eben in höchst fataler Weise: Jede Panzerarmee würde durch unsere Abwehr riesige Verluste an Material erleiden, auf unserer Seite aber würde nicht in erster Linie Material den Feind abnutzen, sondern das müsste der einzelne Wehrmann tun, auf kürzere und deshalb gefährlichere Distanzen, und der Wehrmann wäre es auch, der «abgenutzt» würde, was soldatisch vor die Hunde gehen heisst.

Dadurch erhält auch unsere Dissuasion einen sehr makabren Anstrich, und die erstrebte Wirkung von «Kriegsverhinderungen durch (eine solche) Verteidigungsbereitschaft» ist doch eher zweifelhaft.



Wo Gesellschaft, Staat und Staatsfinanzen zweifellos für das Militär da zu sein haben. «Aber dafür machen wir die besten Panzer der Welt.» Karikatur über die UdSSR aus «International Herald Tribune».

\* Zitate aus ZB, Nr. 26/1980, S. 8/9.

**Gehört zur soldatischen Pflicht nicht auch das soldatische Recht, sich und sein Land bestmöglichst verteidigen zu können?**

Der Schweizer Bürger hat Pflichten, gut; aber der Schweizer Bürger hat auch Rechte, und Rechte sollte er auch *als Soldat* haben.

Es liegt keine Unmoral im gesellschaftlichen Sinn darin, dass einer seine Pflicht nur dann wahrnehmen will, wenn er dadurch zugleich auch seine persönlichen Rechte und Interessen gewährleistet sieht. Das kann man nicht einfach als Eigennutz abtun, denn ein Staat — und zumal ein demokratischer — verliert auch heute jede Existenzberechtigung, wenn er nicht die Interessen jener vertritt, die sich im Verlaufe der Entwicklung der Gesellschaft in diesem Sinn zur staatlichen Gemeinschaft zusammengefunden haben.

Im übrigen ist zu sagen, dass jede Pflichtauflegung unweigerlich zur eigentlichen Sklaverei wird, wenn sie nicht auch mit der Gewährung von entsprechenden Rechten verbunden ist.

Als entsprechendes Wehrrecht zur Wehrpflicht des diensttauglichen Schweizers würde ich bezeichnen, wenn ihm für seinen Dienst die Bewaffnung und Ausrüstung zugestanden wird, mit

der er erstens seinen Dienst optimal erfüllen kann und mit der er zweitens auch die grösstmöglichen Ueberlebenschancen hat. Alles andere scheint mir unverantwortlich, und ich scheue mich nicht, das Sklaverei zu nennen, ist doch jeder Soldat dem Staat im wörtlichen Sinn leib-eigen. Nur unter den genannten Bedingungen lässt sich die Wehrpflicht nach unseren hohen Freiheitsidealen und -kriterien verantworten.

Es geht deshalb nicht an, dass man mit jungen Dienstverweigerern umspringt wie mit Landesverrättern, während alle andern, die auch nicht die verlangten Opfer darzubringen bereit sind, nämlich jene, die zahlen müssten, weiterhin als völlig integer gelten und dazu noch grosses Ansehen geniessen. Daher die Forderung nach Emanzipation des gewöhnlichen Soldaten, Emanzipation im wahren Sinne des Wortes, nämlich Befreiung aus der oben genannten Sklaverei.

**Rüstung gemäss Fieberkurve der Staatsfinanzen?**

Auswege aus der heutigen Situation gibt es nach meiner Ansicht nur zwei:

Einerseits erscheint die ungenügende Bewaffnung als negativer Entscheid auf die Vertrauensfrage nach dem Wehrwillen der Schweiz. Dieses «Nein» enthält zugleich ein «Ja» zur «Selbstbefreiung»

des Schweizer Soldaten nach dem Muster der Dienstverweigerer, womit sich über kurz oder lang eine «Befreiung» durch «Brüder» aus dem Ausland verbindet, wie entsprechende Hilfe ja auch schon Afghanistan zuteil wurde, nachdem seine Armee unter einem substantiellen und materiellen Schwund zur Marionette geschrumpft war.

Andererseits — und das ist die Alternative — kann der Ausweg so gesucht werden, dass man das Vertrauen in unsere Wehrfähigkeit wiederherstellt. Und das geht nur, wenn die Rüstungsbeschaffung unserer Armee endlich von der Fieberkurve unserer Staatsfinanzen unabhängig wird, dagegen sich dem Krankheitsbild der Entspannungspolitik und der machtpolitischen Lage vernünftig anpasst.

Wenn man die Mängel in unserer Landesverteidigung weiterhin auszubügeln sucht, indem man sie herunterspielt, verniedlicht und vertuscht — was beim hohen Anteil nützlicher Idioten und gutgläubiger Naiver in der Bevölkerung leider weiterhin Erfolg verspricht —, so ist das meiner Meinung nach nicht nur verantwortungslos und deshalb Vernachlässigung der Pflicht auf höchster Ebene, sondern im bewussten Hinblick auf eine nationale Katastrophe geradezu verbrecherisch. ■

Ein neues Buch, das Furore machen wird\*

**Die Falschmelder**

Das Malaise über die Desinformation in Monopolmedien ist so gross geworden, dass das Parlament vergangenen Dezember beschlossen hat, die bestehende Beschwerde («abweisungs»)kommission durch eine unabhängige Beschwerdeprüfungskommission zu ersetzen. Was längst fällig war.

Wie von der Tarantel gestochen, klagte Arbus flugs über eine angebliche Gefährdung der Pressefreiheit an Radio und Fernsehen. Als ob es sie heute gäbe, da die Programmschaffenden — eher die «Propagandaschaffenden» — selbstherrlich und arrogant bestimmen, wer zu Worte kommt und *wer nicht*. Hat Arbus Angst vor der *Einführung* der Pressefreiheit?

Desinformation ist vordergründig das Werk der nützlichen Naiven, die dafür das geistige Klima geschaffen haben.

Gewiss, am Anfang standen Schwierigkeiten und Probleme, die in der westlichen Industriegesellschaft ihren Ursprung haben: materialistisches Konsumdenken, Absicherung im Wohlfahrtsstaat, Sinnentleerung des Lebens. Aber...

Aber diese Schwierigkeiten hätten niemals die Wirkungen erzielen können, die wir seit 1968 erleben. Da ist eine überwältigende Finanz- und Organisationshilfe von aussen am Werk. Da ist im grossen Stil manipuliert worden, mit Infiltration, Subversion und Desinformation. So wurde

die Verunsicherung grossgejubelt, die Polarisierung beschleunigt, die Selbstzerstörung angeheizt. Wie — das enthüllt eine der *spannendsten Neuerscheinungen* auf dem Büchermarkt. Zwei hervorragende Journalisten und Kenner der internationalen Beziehungen, Arnaud de Borchgrave und Robert Moss, haben Fakten zu einem Politthriller verschlüsselt: um einmal den ganzen Ab-

lauf vom Agenten über die Desinformation bis zur Meinungsmanipulation aufzuhellen, ein Ablauf, der sonst nur in zusammenhanglosen Bruchstücken bekannt wird.

Englisch und amerikanisch erschien das Buch letztes Jahr unter dem Titel «The Spike». Es hat viel Staub aufgewirbelt. Namentlich wurde versucht, den Verkauf an den Kiosken in der UNO Genf zu verbieten.

Wir empfehlen «Die Falschmelder» zur Lektüre — und zur Weitergabe an jemanden, der es lesen sollte. Das Buch erscheint Ende Februar. Wenn Sie jetzt mit untenstehendem Coupon bestellen, sichern Sie sich rascheste Auslieferung. *Sa*

\* Arnaud de Borchgrave/Robert Moss: «Die Falschmelder», etwa 480 Seiten, Fr. 34.— (+ Porto).

**Bestellcoupon**

Ex. de Borchgrave/Moss, Die Falschmelder Fr. 34.— + Porto

Ex.

Name \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

**Buchhandlung SOI, Postfach, 3000 Bern 6, Telefon 031 43 12 15**